

Perspektivplanung an unserer Universität



Von Prof. Dr. Lothar Husel

Es gibt eine Ideologie der Planung. Sie ist an der Karl-Marx-Universität dieselbe wie in unseren großen Industriebetrieben, nämlich marxistisch-leninistisch. Auch die Kapitalisten und Imperialisten planen. Ihre Planung ist Planung des Sieges des Konzerns und des Sieges über die Kräfte der Freiheit und Demokratie. Die Planung des Lebens und der Leistung der Karl-Marx-Universität ist unmittelbare Teilnahme an der Leitungstätigkeit in unserer Arbeiter- und Bauern-Macht, dem Staat der Zukunft auf deutschem Boden. Unsere Perspektivplanung ist vergleichbar mit den Wahlen zu unseren Volksvertretungen. Bei letzteren ist die eigentliche Wahlarbeit Vorstellung und Rechenschaftslegung, Rede und Antwort des Kandidaten. Dieser Vorgang realisiert die Demokratie. Indem wir von unten her, d. h. in den Produktionseinheiten der Industrie und Landwirtschaft, an den Stätten der Pflege humanistischer Bildung und Erziehung, der Lehre und Forschung für das Blühen der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die Arbeit der nächsten Jahre planen, legen wir zugleich die Erfolge unseres Staates und unser persönliches Arbeitsmaß und Schicksal fest. Richtig planen heißt den Staat richtig leiten. Perspektivplanung ist eine nationale Aufgabe.

Perspektivplanung an der Karl-Marx-Universität ist wissenschaftliche Selbstverständlichkeit. Wir trennen nicht grundsätzlich Theorie und Praxis. Da unsere Zeit die Periode der wissenschaftlich-technischen Revolution darstellt, ist keine Aufgabe in der Praxis des gesellschaftlichen Handelns und der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion mehr ohne Inanspruchnahme subtilsten wissenschaftlichen Denkens und bester Erfahrung zu lösen. Das Maß des Vorlaufes,

den sogenannte theoretische Institute vor der Praxis schaffen sollen, wird eben von der Praxis bestimmt, deren revolutionäre Entwicklungsdynamik unserem Leben den Stempel aufdrückt. Grundlagen- und angewandte Forschung streben im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution nach Identität. Hier gibt es eine echte „Tempo-Frage“. Es geht nicht um Erweiterung unseres gegenwärtigen Wissens durch Forschung schlechthin, sondern um die Bereitstellung von weiterem Wissen für die Gestaltung der gesellschaftlichen und Produktionsprozesse in unserem Staat, dergestalt, daß der Sieg des Kommunismus noch schneller kommt. In jeder Besprechung der Plankommissionen an den Fakultäten müssen diese Grundgedanken ausgesprochen werden.

Perspektivplanung an der Karl-Marx-Universität ist weiterhin Planung der Arbeitskräfte. Es ist nicht vertretbar, daß viele weitere Personen in unseren Institutionen gebunden werden. Die Volkswirtschaft hat einen großen Bedarf an Arbeitskräften. Die Lage wird sich in dieser Beziehung — auf Grund geburtschwacher Jahrgänge — noch bis 1970 verschärfen. Daher geben wir an der Karl-Marx-Universität nicht den Weg erneuter und vermehrter Planstellenanforderungen, sondern wir wenden der Einhaltung beschlossener Qualifikationspläne erhöhte Aufmerksamkeit zu. Es ist auf diesem Gebiet noch genauer zu planen und noch gründlicher zu kontrollieren. Die Räte der Fakultäten müssen sich genau berichten lassen, wenn ein Habilitationsplan zeitlich oder qualitativ nicht erfüllt wird. In der Wissenschaft bringt im allgemeinen nicht die Zahl die Leistung, sondern 99 Prozent Transpiration und 1 Prozent Inspiration sind die Garantien des Erfolges. Dies gilt um so mehr, als es an großzügiger Geräte-

ausstattung bei uns nicht fehlt. Der Fortschritt seit 1945 ist an allen Fakultäten materiell, personell und ideell so eminent, daß man so schnell nichts Vergleichbares an allen Hochschulen der Welt findet. Qualifikationsmaßnahmen bestimmen den Perspektivplan der Karl-Marx-Universität auf dem Gebiet der Arbeitskräfte. Hier, und nicht in der Planstellenerhöhung, liegen die Reserven. Die wissenschaftlich-technische Revolution verlangt eine Arbeit an der Karl-Marx-Universität, die es gewährleistet, daß alle Absolventen in der sozialistischen Wirtschaftspraxis bald nach Verlassen der Hörsäle leitende Funktionen ausüben können.

Schließlich ist der Perspektivplan auch ein Finanzplan. Um unsere Industrie weiter aufzubauen und auszugestalten, um unsere Landwirtschaft zu mechanisieren, damit auf diese Weise dem Arbeitskräftemangel dort entgegengewirkt wird, braucht der Staat Mittel. Je rationeller wir mit den Mitteln für Haushalt und Investition sowie Forschung umgehen, um so mehr Aufbaumittel geben wir unserer Regierung in die Hand. Der Ruf nach Sparsamkeit ist nicht Ausdruck des Mangels, sondern Forderung nach Disziplin und Ausdruck unserer Liebe zum Staat der Arbeiter und Bauern, den wir stark sehen wollen. Ist er doch Fundament der Lösung der gesamtdeutschen Frage im Sinne eines friedlichen und demokratischen Deutschland. Im übrigen liegen die größten Finanzreserven in der gegenseitigen Abtimmung der Arbeiten, so daß aufwendige Doppelentwicklungen vermieden werden. Auch das kollektive Arbeiten und die Orientierung auf volkswirtschaftliche Schwerpunkte bedeuten Mehrleistung ohne finanziellen Mehraufwand! Wenn in Ratsitzungen an einzelnen Fakultäten die Beratungen über den Perspektivplan einseitig

auf die niedrige Ebene des Streites um Planstellen, Räume und Finanzmittel gelegentlich herabgezogen werden, so ist das Ausdruck der Unwissenschaftlichkeit, der Profanierung, die vielleicht sogar Mangel an Einsicht in die nationalen Belange vermuten läßt.

Mit Aufstellung ihres Perspektivplanes bis 1970 legt sich die Karl-Marx-Universität materiell, personell und finanziell fest. Das geschieht unter dem Blickwinkel des wertvollen Beitrages zur Lösung der nationalen Frage. Die Klarheit der Perspektivplandiskussion, die Reife des Planes selbst, sind unsere Antwort an die unheilvollen Bestrebungen im Westen, nationale Probleme mit Atomminenageln lösen zu wollen. Wir lassen uns bei unserer Planung auch nicht in unklare Situationen hineinmanövrieren. Zum Beispiel geht es jetzt an keiner Fakultät mehr um Änderungen neu eingeführter Studienpläne, sondern es geht um die Gestaltung der Arbeit der Räte und der Ausbildungs-tätigkeit der Institute dergestalt, daß das qualitativ Neue wirklich realisiert und erziehungspolitisch wirksam wird.

Der Plan ist nicht diskontinuierlich, sondern etwas Permanentes, obwohl es Etappen und Termine gibt, er ist nichts Stäres, sondern etwas Flexibles, obwohl Abgehen vom Plan und Nichterfüllung strenge Rechenschaft fordern. Der Plan ist unser Leben, das sich nicht in starre Fesseln legen läßt, dem wir aber Richtung und Ziel geben müssen. Die wirkliche Freiheit besteht darin, daß man sich selbst einen Rahmen gibt. Freiheit ist nicht Maß- und Ziellosigkeit, ist nicht unbegrenzter Individualismus, sondern der sozialistischen Gesellschaft gewidmertes Altruismus! Studenten, Lehrer und Forscher an der Karl-Marx-Universität plas-

nen erstrangig und vor allem und als Planposition „Nummer Eins“, sozialistische Persönlichkeiten zu werden und zu sein, das heißt, im Persönlichen der Verpflichtung Rechnung zu tragen, welche im Namen ihrer Universität eingeschlossen liegt. Die Planpositionen Finanzen, Planstellen und andere, sind zwar nicht einfach sekundär, jedoch ordnen sie sich der eben bezeichneten Position „Nummer Eins“ ganz und gar unter. Sie sind Mittel zum Zweck.

Wir dürfen nicht denken, daß wir in der Periode der wissenschaftlich-technischen Revolution an der Karl-Marx-Universität ohne Änderungen in der alten Arbeits- und Organisationsweise auskommen. Zusammenarbeit von Fakultäten und Instituten, soweit sie zur Zusammenarbeit geeignet sind, von Fall zu Fall auch Zusammenlegung geeigneter Institutionen, Bildung von Arbeits- und Forschungsgemeinschaften, weiterer Ausbau des Vertragsforschungssystems, Beratungen mit Absolventen und andere Maßnahmen werden notwendig sein, wenn die Planziele erreicht werden sollen. Den zu bildenden Schwerpunkten muß räumlich, personell und finanziell Rechnung getragen werden. Gelegentlich gebietet das auch ein Williges Abgehen von allen starren Traditionen und Entwicklungsgängen. Gesellschaft und Wirtschaft ändern sich revolutionär. Die Universität muß elastisch mitgehen, häufig perspektivisch voraussehen, wenn sie ihrer von der Arbeiter- und Bauern-Macht zugeordneten Funktion gerecht werden will. Es genügt auch nicht bloß die Einsicht in die neuen Aufgaben, die Räte und Kollegen müssen sich auch in organisatorischer Hinsicht und in ihrem Charakter als staatliche Leitungsorgane zur Exekutive fähig machen, wo es noch nicht gesehen sein sollte. Es geht um die ganze deutsche Zukunft.

WELT DER WISSENSCHAFT

Ostsee kann Klimaanlage Mitteleuropas werden

An dem weltweiten Forschungsvorhaben „Internationales hydrologisches Dekennium“ (IHD), das am 1. Januar in vielen Staaten der Erde begonnen hat, ist auch die DDR mit einem umfangreichen Nationalprogramm beteiligt. Das Vorhaben wurde von der UNESCO in Form von regionalen und nationalen Programmen international abgestimmt. Für die Durchführung des IHD in der DDR ist das Nationalkomitee für Geodäsie und Geophysik der DDR bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften verantwortlich. Dort wurde auch eine spezielle Arbeitsgruppe unter Leitung von Dr. Dyck vom Institut für Wasserwirtschaft in Berlin gebildet.

Ziel der Forschungsprogramme ist es, die Grundlagen dafür zu schaffen, daß das Wasser in allen Ländern der Erde besser genutzt werden kann. Große Gebiete des Erdballs werden in den kommenden Jahrzehnten in zunehmendem Maße industrialisiert. Der Lebensstandard vieler Völker wird sich beträchtlich erhöhen. Man hat berechnet, daß sich bis zum Jahre 2000 die Zahl der Erdbewohner etwa verdoppeln und der Wasserverbrauch vervielfachen wird. Deshalb ist es dringend nö-

tig, in gleichem Maße auch den Grad der Bewirtschaftung des Wassers zu erhöhen. Das auf dem Erdball verfügbare Wasser ist zeitlich und räumlich sehr ungleichmäßig verteilt, denn es wechseln ja Trockenperioden mit katastrophalen Hochwasserperioden. Trockene Gebiete mit großem Wassermangel liegen neben feuchten mit hohem Wasserüberschuß. Diese Extreme gilt es auszugleichen. Jeder Eingriff in den Wasserkreislauf ist aber sehr kostspielig. Er wird letztlich nur dann erfolgreich sein und ein Land vor Fehlinvestitionen bewahren, wenn die natürlichen Zusammenhänge bekannt sind, d. h. die hydrologischen Grundlagen beherrscht werden. Also müssen zuverlässige Beobachtungsdaten gesammelt und ausgewertet, sowie neue Wasserreserven erschlossen werden.

Nach diesen Gesichtspunkten ist das internationale Forschungsprogramm, das dem Programm der DDR zugrunde liegt, aufgebaut. Drei Hauptaufgabegebiete stehen im Vordergrund:

- Die Erfassung der wichtigsten hydrologischen und meteorologischen Daten. Dazu gehört der Aufbau von Meßnetzen.

- Die Auswertung der gewonnenen Meßergebnisse, ihre komplexe Betrachtung sowie die Aufstellung von Wasserhaushaltbilanzen und Wasserbilanzen für einzelne Flußgebiete.
- Spezielle Forschungen, die dringende Probleme der Hydrologie behandeln sollen.

Beispielweise wird im Laufe des IHD in der Republik, in der bereits ein gut ausgebautes Netz von Niederschlags- und Abflußmeßstellen existiert, ein aus 12 Stationen bestehendes Verdunstungsnetz aufgebaut. Dies dient gleichzeitig dazu, die bisher verwendeten, unterschiedlichen Meßmethoden komplex zu erforschen.

Zu den wichtigsten Aufgaben im dem zehnjährigen Forschungsprogramm gehört auch die weitere Erschließung der Grundwasserreserven der Republik. Das sich aus den Niederschlägen ergebende Grundwasser kann für das Territorium der DDR auf etwa 7,5 Milliarden Kubikmeter pro Jahr geschätzt werden. Davon werden bereits zwei Milliarden Kubikmeter pro Jahr genutzt. Bis zum Jahre 1980 ist aus dem Grundwasserangebot mindestens eine Milliarde Kubikmeter pro Jahr zusätzlich zu

nutzen. Allein für das Vorhaben „Fernwasserversorgung Elbaue“ sind von 1966 bis 1968 rund 180 Millionen Kubikmeter Grundwasser hydrologisch als dauernd gewinnbar nachzuweisen. Vor der Hydrologie stehen daher in den nächsten Jahren beachtliche Aufgaben.

Zu den speziellen Forschungen, die innerhalb des IHD in der Republik durchgeführt werden, gehört u. a. die Verbesserung der hydrologischen Prognose, sowohl für kurze als auch für längere Zeiträume. Für einen hochentwickelten Industriestaat ist das von großer Bedeutung, denn in Zukunft wird weniger die Frage des Schutzes vor Hochwasser, als die Frage nach der rechtzeitigen Vorhersage des Eintretens und der Andauer von Niedrigwasserereignissen interessant sein.

Darüber hinaus sollen im IHD auch die archähydrologischen Forschungen intensiviert werden. Dabei handelt es sich um wesentlichen um die Untersuchung von Klimaschwankungen seitener hydrologischer Ereignisse in den vergangenen Jahrhunderten. Derartige Untersuchungen bilden eine Grundlage für große Projekte, die bereits heute technisch möglich sind, aber auf Grund mangelnder hydrologisch-meteorologi-

scher Grundkenntnisse noch nicht verwirklicht werden können. Eines dieser Projekte ist beispielsweise die Aussäuerung der Ostsee, die dadurch gleichzeitig zu einer gewaltigen „Klimaanlage“ Mitteleuropas werden würde. Nach Meinung der Fach Experten brauchte man lediglich in der dänischen Meerenge Schlessen und Dänne zu bauen, und dadurch versuchen zu verhindern, daß kaltes Wasser von der Nordsee in die Ostsee dringt. Insgesamt gesehen, ist das IHD-Forschungsprogramm ein Komplex von nationalen und internationalen Aufgaben, wobei die in den einzelnen Staaten zu lösenden Probleme im Mittelpunkt stehen.

Die Ergebnisse des Programms der DDR werden also in erster Linie der Republik selbst zugute kommen. Alle hydrologischen Forschungen und wasserwirtschaftlichen Maßnahmen sind ein wichtiger Bestandteil des Perspektivplanes der Volkswirtschaft. Daneben werden aber auch die jungen Nationalstaaten unterstützt und ihnen insbesondere solche Erfahrungen zur Verfügung gestellt, die in einem Land mit intensiver Wasserbenutzung gewonnen werden konnten. Demensprechende Punkte sind ebenfalls im Nationalprogramm des IHD aufgenommen worden.

Automatisches Narkosebeatmungsgerät

Ein automatisches Beatmungsgerät, mit dem Narkosegeräte komplettiert werden können, geht jetzt in die Serienproduktion des VEB Medizintechnik Leipzig. Die Automatik nimmt dem Anästhesisten eine Reihe von Handgriffen ab, die während der künstlichen Beatmung unter der Narkose ausgeführt werden müssen. Mit einem speziellen Traggarn ausgerüstet, kann das Gerät sowohl am neuen Narkosegerät für Lachgas als auch an den älteren Modellen angebracht werden. Für den Antrieb des Narkosebestimmungsgerätes NZ 63 wird Druckluft oder Drucksauerstoff verwendet.

Die Geschwindigkeit, mit der sich der Beatmungsalg auf (Ausatmung) und ab (Einatmung) bewegen läßt,

ist kontinuierlich und unabhängig voneinander einstellbar. Auch die Atempausenzeiten lassen sich automatisch regeln. Das Beatmungsvolumen ist im Bereich von 200 bis 1800 Kubikzentimeter stufenweise zu je 100 Kubikzentimeter wechselbar. Der Atemdruck wird mit Schiebegeräten eingestellt. Neben der automatischen Beatmung ist auch die Handbeatmung möglich.

Miniatur-Tastenschalter „nach Maß“

Eine neuentwickelte Schatulle mit Miniatur-Tastenschalter in Einzelteilen für Forschungs- und Entwicklungsstellen, Laborkontrollen, technische Büros und Amateure wird bei staatlicher Beteiligung arbeitende Spezialbetrieb Gustav Neumann KG Kreuzburg/Werra erstmalig zur Jubiläumsmesse 1965 vor-

stellen. Die zusammenhängenden Bauelemente für die verschiedensten Geräte auf allen Gebieten der Elektrotechnik und Elektronik eignen sich besonders für Versuchs- und Nullserienzwecke.

Patent für Autosicherheitsgurt

Ein Patent erhielt das Institut für Technologie der Fasern der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Dresden für die Entwicklung eines Autosicherheitsgurtes, an der außerdem Mitarbeiter des Forschungsinstitutes „Manfred von Ardenne“, Kraftfahrzeugtechnikler und Vertreter des VEB Dübel- und Beschläge- und Metallwerke, der den Gurt herstellt, beteiligt waren. Der Schulerschulergürtel wird zur Jubiläumsmesse unter dem Namen „Doblna-Sicherheitsgurt“ ausgestellt. Gegenüber seinen ausländischen Vorläufern zeichnet er sich be-

sonders durch ein von der Schulter bis zum oberen Festpunkt reichendes Dohnglied aus. In etwa 40 Schleuderversuchen mit elektrischen und kinematografischen Messungen, bei denen die Wirkungen eines Unfalles nachgeahmt wurden, hat der Gurt seine Funktionstüchtigkeit bewiesen.

Erster Foto-Fono-Stimulator der DDR entwickelt

Ein Ingenieurkollektiv des wissenschaftlich-technischen Zentrums für radiologische Technik und medizinische Elektronik in Dresden hat den ersten Foto-Fono-Stimulator der DDR entwickelt. Er wurde vor kurzem zur klinischen Erprobung der Neurologisch-psychiatrischen Klinik an der Karl-Marx-Universität Leipzig übergeben. Das Gerät wird in Verbindung mit Elektro-Enzephalo-

graphen (Messung von Hirnaktionsströmen) dazu eingesetzt, die Tätigkeit der Großhirnrinde zu untersuchen.

Bei Hirnerkrankungen wie Tumoren, Epilepsie und Gefäßverletzungen liefern die von diesem Gerät auf den betreffenden Patienten ausgesandten optischen und akustischen Reize über den Elektro-Enzephalographen Angaben über den Funktionszustand des Gehirns. Dem Facharzt ist dann eine Lokalisation des Krankheitsprozesses möglich. Die Neuentwicklung kann auch in der Augenheilkunde, zum Beispiel in der physiologischen Optik eingesetzt werden, um die Sehfunktion zu überprüfen und die Ursache bestimmter Sehestörungen zu ergründen.